

JUGENDMAGAZIN FÜR HAMBURG

FREIHAFEN

Ausgabe 5 | 2007 | Kostenlos | ISSN 1862 - 4820 | www.freihafen.org

WIR. HIER. JETZT.



LUXUS

und andere Sorgen

IMPRESSUM

FREIHAFEN

Jugendmagazin für Hamburg
Alfred-Wegener-Weg 3
20459 Hamburg
Fon: 040-60084679
Fax: 040-60084681
Mail: mail@freihafen.org
Web: http://www.freihafen.org

Herausgeber

Junge Presse Hamburg e.V.
Alfred-Wegener-Weg 3
20459 Hamburg
Fon: 040 78897630 / 316568
Fax: 040 78897631
Mail: mail@jphh.de
Web: http://www.jphh.de

Chefredaktion

Birte Lehmann (V.i.S.d.P.)
Kübra Yücel
chefredaktion@freihafen.org

Öffentlichkeitsarbeit

presse@freihafen.org

Anzeigenbetreuung

Christian Ernst
Simon Stülcken
anzeigen@freihafen.org

Fotoredaktion

Felix Pensky
Jonas Fischer
Marike Stöver
Evgeny Makarov
fotoredaktion@freihafen.org

Layout

Philip Wilson
Marike Stöver
Jonas Fischer
Manuel Baghorn
Pilar Campillo
Christoph Hanssen
grafik@freihafen.org

Finanzen

Christoph Hansen
finanzen@freihafen.org

Mitarbeiter (Text/Foto)

Alex Bach (F)
Birte Lehmann (T)
Christian Ernst (T)
Efrain Espinosa Villegas (T)
Evgeny Makarov (F)
Jana Kischkat (T)
Jascha Neumann (F)
Jenny Wolf (T)
Jonas Fischer (F)
Kimjana Curtaz (T)
Kübra Yücel (T+F)
Lea Zierott (T)
Lilith Bergmann (T)
Linn Hart (T)
Marike Stöver (T+F)
Rebecca Neumann (T+F)
Robert Frischer (T)
Tung Ngyuen (T)
Vincent Bergmann (F)

Hinweise auf externe Bildrechte sind bei den jeweiligen Fotos angegeben.

Behörde für Bildung und Sport der Freien und Hansestadt Hamburg

Eigenvertrieb

Christoph Hanssen
Marie-Charlott Goroncy
vertrieb@freihafen.org

Druck

v. Stern'sche Druckerei GmbH
Zeppelinstraße 24
21337 Lüneburg

Auflage

20.000 Exemplare

Erscheinung

10x jährlich

Auslageplätze

An den weiterführenden Schulen Hamburgs, den Universitäten Hamburgs und Lüneburgs, Jugendbildungsstätten, allen öffentlichen Hamburger Bücherhallen und ausgewählten Cafés.

Wir danken allen Redakteuren, die sich an diesem Projekt beteiligen und allen Außenstehenden, die dafür manches Mal kürzer treten müssen.

Außerdem danken wir der Behörde für Bildung und Sport, der SchülerInnenkammer, der Jungen Presse Hamburg e.V. und der Arbeitsgemeinschaft freier Jugendverbände in Hamburg e.V. (AGfJ) für die gute Zusammenarbeit.



Die Redaktion



Hummel Hummel

Glitter, Gold und wirbelnde Geldscheine, ein heißer Schlitten mit einer heißen Schnitte drin oder fünf Sterne inklusive Palmenstrand und blauem Wasser. Das ist Luxus. Meint man. Aber ist das wirklich so? Die FREIHAFEN Redaktion gab sich dem Luxus hin und entdeckte: Luxus ist viel mehr. Vor allem subjektiv und daher überall. Luxus beginnt schon in unserem Alltag. Das zeigt die Geschichte eines Aphasie-Patienten, denn für ihn wäre unser stinknormales Leben purer Luxus. Wenn aber der Luxus im Alltag steckt, was soll dann der goldene Lifestyle, der uns ständig vorgehalten und von so manchem unter uns heiß ersehnt wird? Um diese Fragen zu beantwortet begaben wir uns in die Highsociety, um Models beim Stolzieren in den neuesten Luxuskreationen zu beobachten und fragten uns, was Fuchsfelle an Mädchenhälsen zu suchen haben.

Inhalt

FISCHMARKT

[Titel]

- 04 | Neuanfang nach dem Schlaganfall
- 06 | Modenschau: Hier trifft sich die Pseudo-Luxusgesellschaft
- 07 | FREIHAFEN klärt auf: Luxus vs. Dekadenz
- 08 | Pelztierhaltung- Leiden für den Luxus
- 10 | Ein Leben, zwei Dimensionen: Reich in Indonesien und normal in Deutschland
- 11 | Film zum Thema

HAMBURG CITY

[Innerhamburgisches]

- 12 | Schulprojekt: Comic über die NS-Zeit
- 13 | FH Fragebogen: Steffen Sünkel
- 14 | Die Bruchbach Serenade: Deutsche Gesellschaftssatire

Diesmal öffnet DJ Friction von Freundeskreis die Tore zu den Weiten und Tiefen der Hamburger Hip Hop Szene und erzählt Spannendes über den deutschen Rap und seine Band. Außerdem stellen wir einen satirischen Comic vor, die „Bruchbach Serenade“. Inklusive Gewinnspiel: Fünf von euch können ein Exemplar gewinnen!

Ganz sportlich geht es nach Berlin zu einem Parkplatz Rendezvous mit Hertha BSC Verteidiger Malik Fathi. Und über die Elbrücken führt der Weg uns in die Türkei: Geradewegs in das Gemenge der Istiklal Caddesi, der aufregendsten Straße in Istanbul.

Wir wünschen euch viel Vergnügen beim Lesen deluxe! FREIHAFEN feiert sein 20. Heft! Ahoi!

Bestes!

Kübra Yücel und Birte Lehmann

DOM

[Bunte Seite]

- 15 | Kochrezept: Diesmal gibt's was aus dem Schuh

GROSSE FREIHEIT

[Kultur]

- 16 | Im Gespräch mit DJ Friction von Freundeskreis
- 17 | Die besten Konzerte von jetzt bis Januar

ELBBRÜCKEN

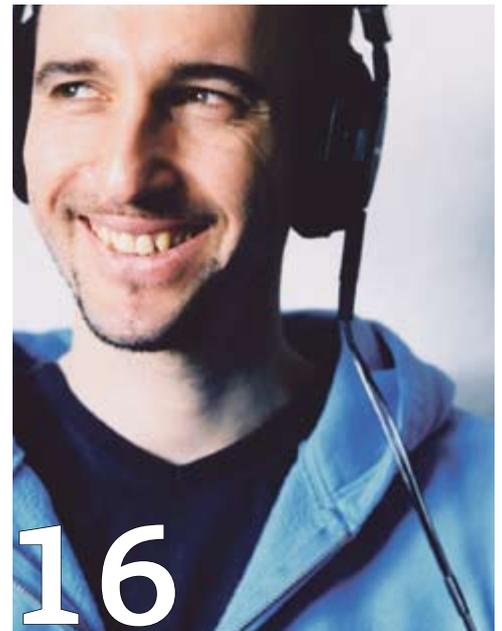
[Außerhamburgisches]

- 19 | Ein Besuch auf der Istiklal Caddesi in Istanbul

MILLERNTOR

[Sport]

- 22 | Interview mit Hertha BSC Profi Malik Fathi



Am Anfang waren alle Wörter weg



Manchmal gleich die Suche nach dem richtigen Wörter eher der nach dem Haar in der Suppe.

Joachim kann Einkaufen. Nichts Besonderes? Für Joachim schon. Wenn er Einkaufen geht, kauft er das, was ihm auf den ersten Blick gefällt. Aber nicht, weil er zuviel Geld hat, sondern weil es für ihn Luxus ist, überhaupt wieder Einkaufen gehen zu können.

Völlig klar verständliche Sätze wechseln sich ab mit einem Kuddelmuddel aus Wörtern, aus denen ich einfach nicht schlau werde. Das Wort „Luxus“ bereitet ihm Schwierigkeiten. Ich umschreibe es. Was er als besonders empfinde, frage ich. „Einkaufen!“, lautet seine Antwort.

Gestern war er das erste Mal wieder alleine einkaufen. Seine Frau ist heimlich hinterhergefahren, um im Notfall einzugreifen. In seiner Tasche trägt er einen Zettel – keinen Einkaufszettel. Es ist ein Zettel, auf dem steht: „Ich leide infolge eines Schlaganfalls an einer Aphasie und habe häufig Probleme mich deutlich auszudrücken, da ich nicht die richtigen Wörter finde“. Nicht das Ausdrücken können, was er sagen will – das ist ihm unangenehm.

„Am Anfang waren alle Wörter weg“, erzählt er. Unser Gespräch gestaltet sich recht schwierig, da Joachim an einer Aphasie leidet, was soviel wie Sprachverlust oder Wortfindungsstörung bedeutet. Trotzdem habe ich den Eindruck, dass er mich und meine Fragen versteht – das Meiste jedenfalls. Schwieriger ist es mit dem antwor-

Zu Haut sagt er Blech, zu Bein sagt er Hose

ten. Sie sind teilweise einfach nicht greifbar. Zu ‚Haut‘ sagt er ‚Blech‘, zu ‚Bein‘ sagt er ‚Hose‘. Joachim ist 53 Jahre alt und war Ingenieur. Bis vor fünf Monaten, da hatte er einen Schlaganfall. Für ihn hat sich alles verändert. Für seine Familie auch. Sein Alltag ist ein komplett anderer. „Schneller“, wie er sagt, obwohl seine Frau mir erzählt, er brauche für alles die doppelte Zeit wie vorher, wenn er es denn überhaupt noch alleine kann. Ob sein Tag anstrengender sei? „Nein, nur anders“. Wenn er morgens zur Tagesklinik abgeholt wird, spricht er von einem neuen, harten Arbeitstag, der ihm bevorsteht. Irgendjemand „müsse das Geld ja ranschaffen.“

Dafür, dass seine rechte Körperhälfte fast völlig ohne Gefühl ist, bewegt er sich erstaunlich sicher. Laufen musste er ganz neu lernen, sowie alles andere auch. Er spricht von „schwarzen Flecken“ in seinem rechten Arm und Bein. So versucht er das erlebte Taubheitsgefühl auszudrücken. Das Ganze war plötzlich einfach da gewesen. Es war zwanzig nach elf an einem Dienstagabend. Joachim lag schon im Bett als sich sein rechtes Bein und sein rechter Arm auf einmal ganz taub anfühlten. „Eher instinktiv rief ich einen Arzt“, erinnert sich seine Frau. „Erst als

dieser mit Blaulicht, zwei Kollegen und drei Sanitätern kommt, bekam ich einen riesigen Schreck“. Im Krankenwagen auf dem Weg ins Krankenhaus, teilt Joachim den Sanitätern detailliert mit, wie er sich fühlt. Ich bin verwundert. Einen Schlaganfall hatte ich mir immer als etwas Lautes und Bedrohliches vorgestellt. Ich hatte immer gedacht, der Betroffene müsste mindestens umfallen, zappeln, zucken und vielleicht sogar schreien.

Die ganze Nacht kann er sich mit seiner Frau unterhalten, während die Ärzte ihn untersuchen. Bis sich im Morgengrauen das Blutgerinnsel im Kopf vergrößert und er in einen komaähnlichen Zustand verfällt. In der nächsten Woche, weiß niemand, ob er es wahrnimmt, wenn man ihn anspricht. Ganz langsam kommen erst das Be-

Aphasie

Aphasie (gr. „ohne Sprache“) wird oft mit Sprachverlust übersetzt und kann nach neurologischen Erkrankungen wie zum Beispiel einem Schlaganfall, einem Schädelhirntrauma oder in Folge einer Gehirnblutung auftreten. (Duden)



„Bisher waren in meinen Kopf eher zu viele als zu weniger Wörter“, denkt sich die Redakteurin

wusstsein und dann einzelne Wörter zurück. Jeden Tag eines.

„Das Ganze ist so komplex, dass ich es gar nicht alles begreifen kann“, sagt er heute. Ich wiederum kann nicht begreifen, warum er ‚komplex‘ und ‚begreifen‘ sagt, mit dem Wort ‚Luxus‘ hingegen nichts anfangen kann. Was er denn beim Einkauf gekauft hätte, frage ich. „Alles, was ihm so auf den ersten Blick gefällt.“, sagt seine Frau. Ein gequältes Lächeln auf ihrem Gesicht: „Champignons, drei mal Mozzarella und Schokolade“.

„Gestern Nachmittag war ich im Wohnzimmer und plötzlich roch es furchtbar angebrannt“, erzählt seine Frau. „Ich lief in die Küche um nachzusehen, was los ist. Er wollte sich einen Toast machen und hatte diesen einfach mitsamt dem Käse in den Toaster gesteckt. Und wenn ich ihm

eine Tasse Tee hinstelle und den Zuckertopf daneben, sitzt er minutenlang völlig rat- und hilflos davor und hat keine Ahnung, wie er den Zucker in die Tasse bekommen soll. Er versucht dann zum

Beispiel den Zuckertopf über die Tasse zu halten. Dann die Tasse über den Zucker.“ Sie schaut ihn von der Seite an. Er sagt nichts, schaut nur geradeaus. „All diese für uns völlig selbstverständlichen Bewegungsabläufe sind ihm auf einmal fremd und er weiß nicht mehr, wozu die verschiedenen Gegenstände da sind. Es erfordert sehr viel Geduld, sich auf die neue Situation einzustellen. Einmal von ihm, aber auch von mir und den Kindern.“ Alltag gibt es nicht mehr. Jeder Tag bietet neue Herausforderungen und Überraschungen. „Ja.“, er würde alles Geld und den Fernseher hergeben, um seine Wörter wiederzubekommen. Das macht er

unmissverständlich klar und versucht, die vor ihm stehende Suppe mit der Gabel zu essen. Als ich wenig später auf mein Fahrrad steige und losfahre, denke ich darüber nach, dass in meinem Kopf eigentlich immer eher zu viele Wörter waren als zu wenige, und wie viele Menschen es wohl gibt, für die alleine einkaufen oder selbst den Müll raus bringen ein unerreichbarer Luxus ist.

TEXT & FOTO:

Marike Stöver - m.stoever@freihafen.org

Er würde alles Geld hergeben um seine Wörter wiederzubekommen

Apraxie

Apraxie (gr. "Untätigkeit") ist eine Störung der Ausführung zielgerichteter und geordneter Bewegungen bei intakter motorischer Funktion. Unwillkürliche Bewegungen können weiterhin koordiniert ausgeführt werden. (Duden)

Luxusproblem



Leuchtender Unsinn

Ein jeder fühlt sich wohl in guter Kleidung. Allerdings trägt kaum einer die Kreationen, die der Welt auf den Laufstegen präsentiert werden. FREIHAFEN besuchte eine Modenschau, fand sich inmitten von Pseudo-Luxus wieder und fragte nach dem Sinn des Ganzen.



FOTO: J.J.M.

Aufgeregt stehen die Frauen und Männer in der Wartehalle des Luxushotels „Palacio de la Merced“ in der spanischen Kleinstadt Burgos, kurz davor Augenzeugen einer der wichtigsten Modenschauen Spaniens zu werden. Lautstark und aufgewühlt unterhalten sich die vielen Frauen und wenigen Männer vor und hinter mir in der Schlange, die Eintrittskarten fest in der Hand haltend. Gleich geht es los. Gleich wird ihnen von weltberühmten Models die Frühlings- und Sommerkollektion der berühmtesten Designer Spaniens, wie Ágatha Ruiz de la Prada oder Esther Noriega, präsentiert.

Neugierig lasse ich mich in der Masse in den großen Saal mit dem Laufsteg schieben. Dort suche ich mir einen Sitzplatz und warte gespannt auf das Spektakel, was sich mir nun eröffnen wird. Der Raum ist überfüllt, nicht alle haben das Glück, von einem Stuhl aus die brandneuen bunten Entwürfe der Designer sehen zu können.

Das Licht geht aus und laute elektronische Musik knallt aus den Lautsprechern. Ich komme mir vor wie in einer Pseudo-High-Society-Disko, deren Gäste an ihre Stühle geklebt sind und unter Drogeneinfluss die Augen weit aufreißen. Alle sind gespannt, was nun kommen wird. Es ist nichts mehr wichtiger als die Frage, wie die Stoffkreationen der nächsten Sonnensaison aussehen werden. Der Bass wummert durch den Raum. Sogar die 55er, auf jung getrimmten Frauenzimmer, scheinen Gefallen an den modernen Klängen zu finden. In der Dunkelheit kommen die spindeldürren Püppchen heimlich auf den Laufsteg und positionieren sich in einem farblich passenden Arrangement. Das Licht geht langsam an, die Show beginnt. Nun können wir die grünen, gelben, pinken, schwarzen und weißen Kleidchen in Größe 32 und das Model, das in ihnen steckt, bei Licht bewundern. Eins nach dem anderen wackelt unter dem Blitzlichtgewitter der Fotografen mit dem gelangweiltesten Gesichtsausdruck der Welt den Laufsteg entlang. Sie tragen wirklich kunstvolle Kreationen, welche die Kreativität ihrer Erfinder unter Beweis stellen. Kreationen, die allerdings kein Normalsterblicher je tragen könnte, es sei denn, er wollte das Gespräch des Monats werden und dafür mehrere Hunderter hinblättern. Der Höhepunkt in diesem Sinne

des Unsinnigen ist Leuchtgaderobe von Amaya Arzuaga, eine der erfolgreichsten spanischen Designerinnen. Bei verschrammelter Elektromusik mit Kinderstimme und wieder eingekehrter Dunkelheit zeigen die Models sich mit schwarzen Minikleidern die mit einer hellen Leuchtgirlande durchzogen sind. Netter Anblick, oder besser gesagt, fetzige Show! Ein Jauchzen geht durch die Menge. Obwohl uns hier eine Bekleidung vorgeführt wird, die für ein Leben in Glück

Ich komme mir vor wie in einer Pseudo-High-Society-Disko, deren Gäste an ihre Stühle gefesselt sind

und Erfüllung noch unnötiger ist als die vorher dargebotenen Entwürfe.

Das Publikum ist glücklich, bestimmt aber stellen sich einige unter ihnen auch die Frage, ob diese Models vor ihnen glücklich sind. Es ist bestimmt nicht einfach die junge, lebendige und normalerweise von Veränderungen voll gestopfte Lebensdekade zwischen 20 und 30 im Auftrag der Mode zu leben. Die Models müssen über den halben Erdball jetten, viele einsame Hotelnächte verbringen und können nicht mal eine Packung Schokokekse mit ins Flugzeug nehmen. Letzten September hat Spanien als erstes europäisches Land zu dünnen Models die Teilnahme an Modenschauen untersagt und ein Mindestmaß gesetzt. Das Bild zu dünner Models könne die ohnehin verbreiteten Krankheiten Magersucht und Bulimie bei Jugendlichen fördern, zwei Krankheiten unserer Luxusgesellschaft. Die Musik geht aus, das Licht geht wieder an, die Modepüppchen sind verschwunden, die Modenschau ist vorbei. Von meinem Sitzplatz kann ich erkennen, wie die Models hinter der Bühne am Eingang des Backstage Bereiches die Arme hochreißen, klatschen und sich freuen. Die Show lief perfekt. Das denken auch die Zuschauer. Sie wurden blendend unterhalten. Lautes Stimmengewirr setzt wieder ein, alles wird sofort besprochen. Die Masse drängelt hinaus. Die Haute Couture des heutigen Abends geht dem Ende zu. Alle sind höchst angetan, denn sie waren live dabei und haben die neuste

Von dem Geld könnte ein Kind der Dritten Welt jahrelang versorgt werden

Kollektion als erste gesehen. Doch wer von ihnen wird davon etwas kaufen? Bestimmt nicht viele. Denn kaum einer wird sich einen Entwurf leisten können. Weder im finanziellen wie auch im geschmacklichen Sinne.

TEXT: Birte Lehmann - b.lehmann@freihafen.org

Der gefühlte Hochgenuss

Die Dekadenz hat den Luxus abgelöst. Was die meisten Medien uns vorhalten ist auf jeden Fall nicht Luxus. FREIHAFEN erklärt, was sich hinter dem Begriff „Luxus“ versteckt und warum jeder von uns im Luxus leben könnte.



Das Duden-Fremdwörterbuch definiert Luxus als einen kostspieligen Aufwand, der den normalen Rahmen der Lebenserhaltung übersteigt. Weil ich mir des Öfteren teure, nicht überlebensnotwendige Dinge leisten, bin ich somit nun als ein Luxus-Mensch entlarvt. Der Duden schreibt weiter: Der Luxus sei ein nicht notwendiger, nur zum Vergnügen betriebener Aufwand. Also, mein Lebenswandel verfolgt nur ein Ziel: Mein eigenes Vergnügen. Außerdem steht im Duden, dass Pracht und verschwenderische Fülle ebenfalls Bestandteile von Luxus sind.

Die meisten unter uns kaufen sich Dinge, die sie nicht unbedingt zum Überleben brauchen. Laut der ersten Definition leben wir also alle im Luxus. Wenn man an arme Länder denkt, muss man darüber auch gar nicht weiter sprechen. Aber leben wir deswegen in Pracht und Verschwendung? Vielleicht ja. Aber das ist dann kein Luxus mehr, sondern die Dekadenz einer ganzen Masse. Luxus ist ganz bestimmt nicht verschwenderisch und Luxus ist so individuell wie Menschen es auch sind.

Denn genau wie ich hat jeder Mensch etwas, das er liebt. Etwas, das er dementsprechend wertschätzt und genießt, und wobei er nicht auf den Preis schaut. Einen Briefmarkensammler kann man nicht verschwenderisch nennen wenn er sich einen fetzen Papier für hundert Euro kauft. Es macht ihn froh, das ist sein Luxus. Das persönliche Wertschätzen und das gleichzeitige Genießen, das sind die zwei wesentlichen Merkmale um Luxus zu definieren. Eigentlich ist Luxus das, was den Unterschied ausmacht. Das, was sich von dem Normalen konterkarierend abhebt. In dem Buch „Das Luxuslexikon, das Beste was für Geld zu haben ist“ von Alexander Marguiers steht unter anderem folgendes: „Luxus bedeutet der Banalität den Rücken zu kehren.“

Und genau das kam auch bei der Befragung einiger Mitmenschen aus meinem Umfeld heraus.



Auf die Frage, was für ihn Luxus sei, antwortete der Künstler: „Luxus bedeutet für mich mein Leben zu genießen. Zum Beispiel, wenn alle Anderen arbeiten und ich gemütlich in der Sonne sitze und die Wärme auf meiner Haut wirken lasse und das bewusst wahrnehme“. Der Börsenmakler: „Luxus ist etwas, das sich durch seine Einzigartigkeit und Ästhetik hervorhebt und damit dem Eigentümer große Freude bereitet“. Der Arzt: „Luxus ist für mich, das was mir Spaß macht, womit ich aber kein Geld verdiene“. Luxus bedeutet also auch Individualität.

Die Medien versuchen eine generelle Auffassung von Luxus zu etablieren. Sie stellen Luxus dar, wie es die dritte Definition vorgibt: Ein Leben in Pracht und verschwenderische Fülle. Und es funktioniert. Das tut es allerdings nur, weil die Leute gerne den Fehler machen Luxus mit Dekadenz zu verwechseln. Wir wissen aber, dass Luxus materiell sein muss. Er ist auch im Alltag möglich. Das bringt der Künstler, für den die warmen Sonnenstrahlen Luxus sind, zum Ausdruck. Luxus kann auch sein, wenn man sich für einen Freund etwas Zeit nehmen kann, sich eine Badewanne gönnt oder auch mal richtig mit Süßigkeiten voll stopft kann bis man Bauchschmerzen bekommt. Der Luxus steckt in uns – in unserer Sichtweise der Dinge.

Luxus und Dekadenz sind wie Tag und Nacht, nur werden sie meistens nie klar unterschieden. Was für den Einen Luxus ist, ist für den Anderen Dekadenz. Denn der Briefmarkensammler gibt gerne Geld für besondere Briefmarken aus, während sein Nachbar seine Passion als pure Geldverschwendung ansehen würde. Er ist daher ein subjektiver Hochgenuss und ein wichtiger Lebensbestandteil, da er unsere Lebensqualität erheblich beeinflusst. Und sich dadurch auf unsere Zufriedenheit und letztendlich auf unser Glückseligkeit auswirkt.

TEXT: Efrain Espinosa Villegas - efrain@freihafen.org
FOTO: Evgeny Makarov - e.makarov@freihafen.org

Der lebendige Kragen

Das Tragen von Pelz ist noch lange nicht aus der Mode. Kleinere Boutiquen und auch einige große Ketten verkaufen ihn: an Mänteln, Schuhen und als Kissenbezug. Warum es wichtig ist, Flagge zu zeigen und gegen die Qual der Tiere zu kämpfen.

Sie sind an den verschiedensten Orten anzutreffen. Nur weil sie seltener geworden sind, sind sie aber noch längst nicht ausgestorben: die Pelzträger. Ob in der Mönckebergstraße, in Altona

oder den Walddörfern; auf dem Bürgersteig, in der Bahn oder im Restaurant: sie können einem überall den Weg kreuzen. Ein ungefähr achtjähriges Kind trägt einen toten Fuchs um den Hals. Der Körper des Tieres hängt schlaff über den Schultern des Mädchens. Mutter und Tochter waren shoppen. Morgen gehen sie in den Zoo. „Oh Mutti, schau mal wie süß der ist!“, wird sie sagen und mit ihrem Finger auf einen Wüstenfuchs zeigen, der hinter den Stäben seines Geheges hin- und herläuft. Ist das nicht traurig? Wo ist das Mitleid für das Tier? Warum müssen sich Menschen mit Pelz schmücken? Ein Luxus mit schweren Folgen.

Früher bildete Pelz den einzigen Schutz gegen Kälte und andere Witterungsbedingungen. Bald wurden Tierfelle als Zahlungsmittel benutzt und in alten Kulturländern wurde das Leopardenfell zur Zeremonietracht der Könige und Priester. Im Mittelalter war das Tragen von Hermelin und Zobel noch den höheren Schich-

„Der Körper des toten Fuchses hängt schlaff über den Schultern des Mädchens.“

„Die Tiere beißen oder drehen sich das eingeklemmte Bein ab und erliegen dann dem Blutverlust.“

ten vorbehalten. Seit der französischen Revolution jedoch spielte Pelz auch in der bürgerlichen Kleidung eine Rolle. Pelz entwickelte sich sowohl in der Damen-, als auch in der Herrenbekleidung zur Mode. Er wurde zum Luxusstück in der Garderobe des Einzelnen. Die Tierfelle dienten nicht mehr als Wärmezubehör, sondern als Beweis für Geld und als Mittel zur Anerkennung. Die Pelztierjagd führte zu einem bedrohlichen Rückgang im Bestand vieler wild lebender Pelztiere. Dies gab Anlass zu Handelsbeschränkungen und -verboten sowie zu einer verstärkten Pelztierzucht.

In einem Bericht der Tierschutzorganisation „Vier Pfoten“ wird deutlich gemacht unter welchen grausamen Bedingungen Millionen Wildtiere – wie Chinchilla, Nerz, Zobel, Ozelot, Luchs, Leopard, Fuchs, Seal, Otter, Marder, Biber, Hermelin, Bisam und Nutria – gezüchtet

und gehalten werden, um als Pelzmantel oder Pelzaccessoire zu enden: „In winzige Drahtkäfige

gepercht leben die Tiere unter Dauerstress Gitter an Gitter mit ihren Artgenossen. Ein Nerzkäfig hat zum Beispiel eine Grundfläche von circa 30 mal 70 Zentimetern. Dazu kommt eine ‚Wohnbox‘, die etwas größer ist als ein Schuhkarton. Diesen Platz teilen sich ein bis zwei, manchmal sogar vier Tiere. Die Käfige werden in langen

Reihen etwa einen halben Meter über dem Boden aufgehängt. Dadurch kommt es häufig zu Verletzungen der empfindlichen Pfoten. Kot und Urin fallen durch das Bodengitter, damit der Pelz nicht verschmutzt. Die

„Eine Grundfläche von circa 30 mal 70 Zentimetern teilen sich ein bis zwei, manchmal sogar vier.“

mit einem sehr guten Geruchssinn ausgestatteten Tiere sind ein Leben lang einem unerträglichen Gestank ausgesetzt.“ Es entwickeln sich starke Verhaltensstörungen bei den Tieren, weil diese in freier Wildbahn Einzelgänger sind und Bewegung, die hier kaum möglich ist, in riesigen Revieren ihrer eigentlichen Natur entspricht.

Neben diesen Pelztierzuchtfarmen werden jährlich Millionen Rotfüchse, Waschbären und Biber in Fallen gefangen. In den USA, Kanada und Russland werden dazu heute noch Tellereisen eingesetzt. Diese Fallen sind extrem brutal.

TEXT: Lilith Bergmann - l.bergmann@freihafen.org

Wo wird Pelz verkauft?

- Internetanbieter: intereurotrade, aphrodite pelze, paustian-pelze u.a.
- Die Zahl der Pelzfachgeschäfte in Hamburg ist groß (vergleiche Liste bei Yahoo „Lokale Suche“)
- P&C hat den Pelzverkauf nach langen Protesten endlich aufgegeben
- Kunstpelz ist für Laien nicht von Echtpelz zu unterscheiden, weshalb es in vielen Läden schwer fällt zu sagen, welches Produkt verkauft wird

Pelzfarmen in Zahlen

- Global sterben auf Pelzfarmen jährlich mehr als 50 Millionen Tiere
- In Europa gibt es ca. 8.000 Pelzfarmen, die meisten davon in Skandinavien
- In Deutschland existieren noch etwa 30 Nerzfarmen mit insgesamt 300.000 Tierplätzen



Umfrage

Was bedeutet Luxus für dich? FREIHAFEN hat sich unter Hamburgern mal umgehört und ist zu dem Schluss gekommen, dass alltägliche Erscheinungen den meisten viel mehr wert sind, als ein teurer Lifestyle.



Ann-Sophie, 19

Ich finde es luxuriös, das zu tun, was mir Spaß macht, ohne dabei ans Geld oder mangelnde Zeit zu denken. Klassischerweise sind natürlich auch Statussymbole als Luxus zu bewerten - wie zum Beispiel Privatjets und Yachten. Zuletzt habe ich mir einen MP3-Player gegönnt. Gerne würde ich in eine eigene Wohnung ziehen, doch dafür fehlt einfach das Geld.



Marco, 26 und Susanne, 29

Eigentlich ist alles, was über Trinkwasser hinaus geht, Luxus. Es ist uns wichtig, die Zeit frei einteilen und auch mal einen Gang zurück schalten zu können. Letztens haben wir bedauerlicherweise auf eine Grillparty verzichtet, weil wir arbeiten mussten. Ein Handy und einen Urlaub in Spanien haben wir uns als letztes geleistet.



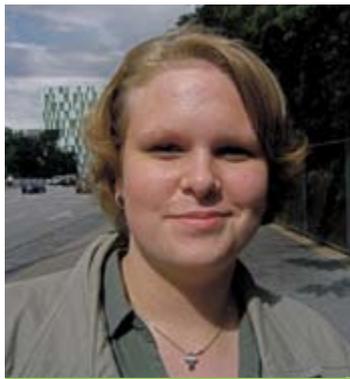
Chris, 25

Auf dem Hamburger Berg feiern zu gehen ist Luxus. Man gibt viel Geld aus, verplempert Zeit, doch es macht einfach Spaß. In Hamburg zu leben, dem Meer nahe zu sein, geliebt zu werden, seine politische Meinung frei äußern zu können – all das finde ich luxuriös. Es macht mich traurig, dass ich viel zu selten zu meiner Familie nach Franken fahre, da ich es mir einfach nicht öfter leisten kann.



Christian, 21

Sich die Zeit nehmen zu können, zu tun und zu lassen, was einem gefällt. Ich habe mir ein Handy und einen neuen Fernseher geleistet. Verzichten tu ich ungern – musste ich zum Glück auch noch nicht allzu häufig.



Sarah, 22

Zeit für meine Freunde und Familie zu haben – oder, wie gerade jetzt, helfen einen fremden Hund einzufangen und bei einer Umfrage mitzumachen, obwohl ich es eigentlich sehr eilig habe. Mein Auto ist aber auch ein Luxus, da es mir viele Freiheiten ermöglicht.



Andrea, 24

Frisches Obst auf dem Markt zu kaufen ist ein Luxus, den ich mir regelmäßig leiste. Freizeit ist auch Luxus. Davon hab ich mir dieses Jahr viel zu wenig genommen. Mein letzter größerer Luxus war ein Urlaub auf Sardinien.

PROTOKOLL UND FOTOS:
Jana Kischkat - j.kischkat@freihafen.org

Hausmädchen, Türsteher und ein Chauffeur

Arya, ein seltener Name. Er ist 14 Jahre alt und lebt in Indonesien. Und er ist es gewohnt, sein Essen von seinen Hausmädchen zu bekommen, von seinem Chauffeur herumgefahren zu werden und würde sich ohne seine Bodyguards nicht sicher fühlen.



Sechs Uhr morgens. Aryas Wecker klingelt. Nachdem er seinen Wecker dreimal ausgeschaltet hat, räkelt er sich schläfrig aus dem Bett. Gut, dass sein Wecker hartnäckig ist. Für ein ausgiebiges Frühstück bleibt ihm nach der morgendlichen Dusche dennoch keine Zeit mehr und so lässt er es sich von einem Dienstmädchen zum Auto bringen.

Arya steigt ins Auto und fährt an dem von Gärtnern gepflegten Garten und an seinem Türstehern vorbei

Um halb acht erreicht er die Schule. Der Unterricht beginnt. „Der Unterricht unterscheidet sich nicht stark von dem an deutschen Schulen“, meint der 14-jährige Austauschschüler, nachdem er einmal eine deutsche Schule besucht hat. „Die Lehrer in Deutschland sind etwas freundlicher.“ Vielleicht sollten wir nicht immer so streng mit ihnen sein. In Jakarta isst der Indonesier sein Mittagessen in der Schule. Er kauft es lieber in



Aryas Familie hat drei Hausmädchen, die für den Haushalt zuständig sind. Sie leben mit im Haus der Familie. Arya steigt ins Auto und fährt an dem von Gärtnern gepflegten Garten und an seinen Türstehern vorbei durch das Tor. Auf dem Weg zur Schule schafft er es locker, sein Frühstück aufzubekommen. Die „Three-in-one“-Regel, die es in Jakarta gibt, um den Verkehr einzudämmen, beachtet er dabei nicht. Sie besagt, dass mindestens drei Personen in einem Auto fahren müssen. Doch sollte die Polizei ihn und seinen Chauffeur wirklich einmal anhalten, rufen meist schon ein oder zwei Euro Bestechungsgeld bei der Polizei die gewünschte Halluzination eines weiteren Mitfahrers hervor.

Für Arya bedeutet Luxus vor allem, an Orte gehen zu können, an denen er sich wohl fühlt.

der Schule anstatt es von zu Hause mitzubringen, wie einige seiner Mitschüler. Nach dem Unterricht hat er noch Gitarrenunterricht, an anderen Tagen spielt er Basketball. Beides wird an seiner Schule angeboten. Hobbys außerhalb der Schule hat er nicht. „Das ist hier sehr selten und wäre auch etwas umständlich für den Chauffeur.“ Normalerweise holt ihn sein Chauffeur von der Schule ab und fährt ihn nach Hause. Bei der Überschwemmung im Februar diesen Jahres waren jedoch so viele Straßen und Wege zu seinem Haus überschwemmt, dass Arya mit zu einem Freund gehen musste und wartete, bis sein Chauffeur einen sicheren Weg fand. Er redet darüber, als handle es sich

dabei um einen Nieselregen und nicht um eine Naturkatastrophe, die über 100.000 Menschen ihr zu Hause nahm. Da sein Haus auf einem Hügel steht, ist es vor Überschwemmungen sicher. Mehr fürchtet der Junge sich vor Einbrechern, doch darum gibt es ja die Türsteher, die das Haus bewachen. Arya genießt die Zeit, die er bei seinen Freunden verbringen kann, da seine Eltern leider sehr selten Verabredungen organisieren. An normalen Tagen wie diesem kommt er gegen 16:00 Uhr zu Hause an und macht seine Hausaufgaben. Sein von einem der drei Hausmädchen zubereitetes Abendbrot isst er mit seinen Geschwistern, da seine Eltern noch ar-

„Ich denke mein Leben in Indonesien ist luxuriöser, aber nicht unbedingt besser“

beiten. Über seine deutsche Gastfamilie sagt er: „Ich finde es toll, dass meine Gasteltern nachmittags meistens da sind und sich die Zeit nehmen, mit mir zu Essen.“ Gegen halb elf Uhr geht er schlafen. Außer zur Examenszeit. Da muss er bis in die Nacht hinein lernen, da er über drei oder vier Tage zwei Prüfungen pro Tag schreibt. Sie entscheiden, ob er das Jahr besteht oder nicht. Auf die Frage, ob er sein Leben in Indonesien für luxuriöser hält als das in Deutschland, antwortet er: „Ja, aber ich glaube nicht, dass das unbedingt gut für mich ist. So bin ich Hausarbeiten oder Pflichten nicht gewöhnt und es fällt mir schwerer, wenn ich einmal von

zu Hause weg bin. Ich denke es ist luxuriöser, aber nicht unbedingt besser, besonders für die Kinder.“ Für ihn bedeutet Luxus vor allem, an Orte gehen zu können, an denen er sich wohl fühlt. Nach einem einstündigen Marsch durch Hamburg, da er einen Bus verpasst hatte, stellte der Indonesier, statt über Fußschmerzen zu klagen, lediglich fest, wie frisch und klar die Luft hier doch sei. Dass man sich in Deutschland auch als Jugendlicher frei durch die Stadt bewegen kann und darf, nutzte er außerdem aus, indem er des Öfteren mit seinem Gastbruder bis spät in die Nacht wegblieb.

TEXT: Kimjana Curtaz - k.curtaz@freihafen.org
FOTO: Kübra Yücel - k.yuecel@freihafen.org

Tod dem Luxus, die fetten Jahre sind vorbei!

Luxus? - Man sagt, 20% der Weltbevölkerung verdienen 90% des globalen Einkommens. Und du sitzt da und liest Zeitung! Der Film „Die fetten Jahre sind vorbei“ inspiriert zu mehr Tatendrang.

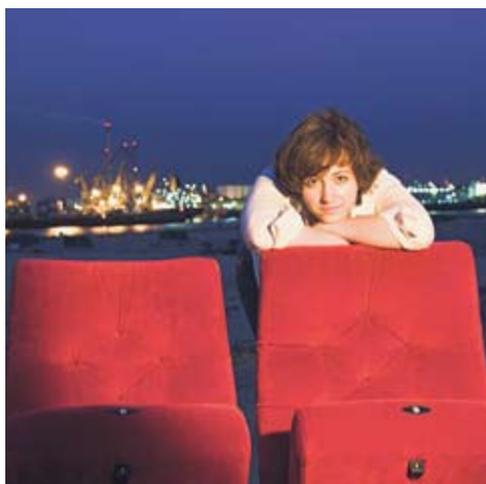
Ohne Gewalt, anonym und wirkungsvoll wollen drei junge Idealisten dem Kapitalismus an den Kragen. Sie brechen in leere Villen ein, bauen kunstvoll chaotische Türme aus teuren Möbeln und überraschen die Bewohner nach ihrem Urlaub mit dem unangenehmen Gefühl, dass Eigentum nicht unberührbar ist. Die Aktionen zeigen erste Wirkung, als ihnen ein Fehler passiert. Plötzlich steht einer der Hausbesitzer im Wohnzimmer und fragt verdutzt, was sie da täten. Ungewollt werden Jan, Jule und Peter Kidnapper für eine gute Sache.

Doch was schon nicht einfach angefangen hat, wird noch spannender, als sich herausstellt, dass ihre Geisel, genau wie sie selber, auch nicht frei von Idealen ist. Er hat vor Jahren auf der Straße gestanden und lauthals mit seiner Generation nach Gerechtigkeit gebrüllt. Wie viele von uns wünschen sich nicht, sie hätten ‚68‘ dabei sein können? Noch heute ist unsere Generation durchzogen von Idealisten und Weltverbesserungs-Wannebes, aber wer tut noch etwas? Was die ‚68er einerseits in unsere Köpfe gebracht haben, haben sie unseren Taten wieder entzogen. Man denkt sich, die Zeit ist vorbei, Demos nützen ja sowieso nichts, die Generation vor uns hat es versucht und die Akte ist geschlossen. Wir sind die Kinder der Aktiven, wir haben die Ideen noch in die Wiege gelegt bekommen, aber nicht mehr den Drang etwas zu tun. „Früher brauchtest du nur zu kiffen und lange Haare zu haben und das Establishment war automatisch gegen dich. Was früher subversiv war, kannst du heute im Laden kaufen, Che Guevara T-Shirts oder Anarcho-Sticker. Und deswegen gibt es auch keine Jugendbewegung mehr. Es war ja alles schon mal da. Es haben vor uns andere versucht, es hat nicht funktioniert, und warum soll es jetzt plötzlich bei uns klappen?“

Der Film liefert auch Antworten auf diese Fragen und es bringt Spaß dabei zuzugucken, wie andere das tun, was man selbst gerne täte: versuchen die Welt zu verändern. Zum Anderen ist da die Frage, was aus den ehemaligen Revoluzzern geworden ist. Wie können die, die doch noch eben langhaarig mit Steinen warfen, jetzt im Anzug in ihren BMW steigen? Daniel Brühl, Julia Jentsch und Stipe Erceg sind die Hauptdarsteller dieses etwas unspektakulären, aber schönen Films. Lange habe ich mich nicht mehr mit meiner Generation so identifizieren können, wie in diesem Film. Ich denke, nicht nur mir sprechen diese Charaktere aus dem Herzen, so dass es eine Freude ist, sich diese Geschichte erzählen zu lassen.

Noch heute ist unsere Generation durchzogen von Idealisten und Weltverbesserungs-Wannebes

TEXT: Linn Hart - l.hart@freihafen.org



Linn Hart schreibt in FREIHAFEN über die wirklich sehenswerte Filme

Die fetten Jahre sind vorbei

Deutschland, 2004
Regie: Hans Weingartner
Drehbuch: Katharina Held, Hans Weingartner
mit Daniel Brühl, Julia Jentsch, Stipe Erceg

Nazis und die Micky Maus

Das diesjährige Thema unseres Kunst Leistungskurses war die Erstellung von Comics über den Nationalsozialismus in unserem Stadtteil. So begann für uns eine Zeit, in der wir das Medium Comic, die NS- Zeit und einen ausländerfeindlichen Juden näher kennen lernten.

Die erste Stunde in meinem Kunstleistungskurs sollte beginnen: Ich freute mich auf Ölmalerei und plastisches Gestalten. Aber das böse Erwachen kam in Person meines Lehrers, der uns mit Vorfreude in der Stimme unser Thema vorstellte: ein Comic über die Zeit des Nationalsozialismus. Meine Erwartungen sanken auf Null. Den Nationalsozialismus haben wir doch jahrelang im Deutsch- und Geschichtsunterricht durchgekaut. Unser Lehrer, etwas enttäuscht, versuchte uns zu ermutigen: „Wir sind diejenigen, die noch persönlich mit Zeitzeugen reden können. Es leben nicht mehr viele Menschen, die diese Zeit miterlebt haben, und es werden immer weniger werden!“

Das leuchtete mir ein. Doch das Ganze als Comic? So à la Goofy und Micky Maus? Geht das nicht ein bisschen am Ernst der Sache vorbei? Ich konnte mir weder Hitler noch die zu Tode verfolgte Juden in einem buntbemalten Comicheftchen vorstellen!

Was der Lehrer sagt, wird gemacht und so verbrachten wir etliche Wochen damit Material zu sammeln und Schicksale zu recherchieren. Unser erster Zeitzeuge war ein älterer Herr, Halbjude, der den Aufenthalt im Konzentrationslager überlebt hatte. Er erzählte von Diskriminierung, von Schmerzen, Leid und Hunger. Eigentlich nichts neues, aber aus dem Munde eines Überlebenden doch irgendwie beeindruckend. Wir sprachen auch über die Gegenwart: „Glauben Sie, dass die Menschen heute toleranter geworden sind?“ – Alle warteten gebannt auf seine Antwort: „Nun ja, Rassenhass ist etwas ganz Normales und wird nie aus der Gesellschaft verschwinden. Ich meine, ich setze mich auch im Bus nicht neben einen Neger.“ Entsetzlicher Widerspruch von unserer Seite brach aus unser Lehrer hatte Mühe uns zu beruhigen. So etwas von einem verfolgten Juden zu hören, der am eigenen Leib erfahren hat welche grausamen Folgen Rassenhass haben kann, schien uns unbegreiflich. Wir waren schockiert, dass die Grundsätze, die ihm in der

Kindheit eingetrichtert wurden, auch durch seine schrecklichen Erlebnisse nicht in Frage gezogen worden sind.

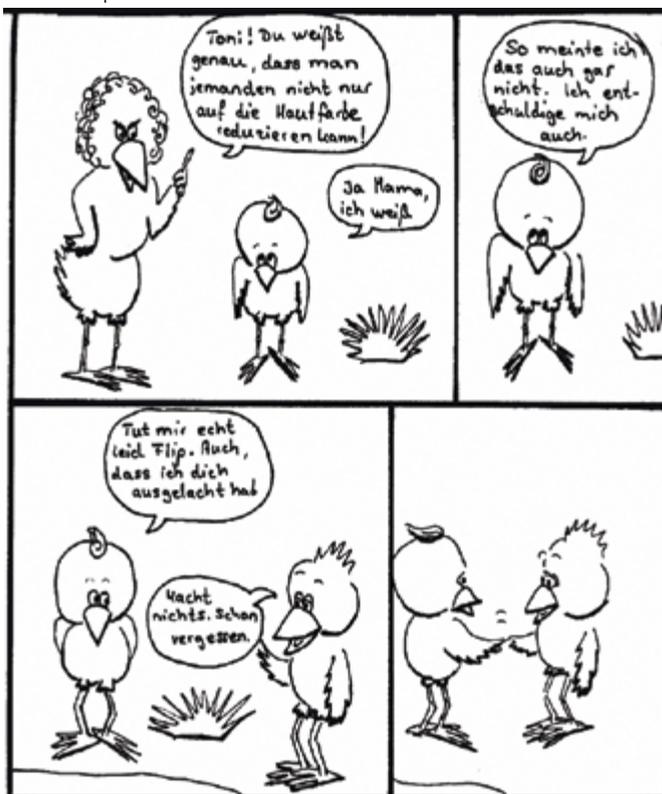
Wir befragten noch mehrere Zeitzeugen. Das führte dazu, dass wir langsam begannen Spaß an der Sache zu haben. Ich wusste allerdings immer noch nicht so recht wie ich das Ganze künstlerisch umsetzen sollte.

Doch meine Rettung nahte: Sie kam aus einer professionellen Animation-School und zwar in

te aus der Gegenwart. Meine Geschichte handelte zunächst von einem kleinen Jungen, der wegen seines Übergewichtes ständig ausgegrenzt wird. Sie soll zeigen, dass Ausgrenzung schon bei Kleinigkeiten anfängt und immer aktuell ist. Später begann ich meinen Comic über einen roten Vogel zu machen, der wegen seiner Federfarbe ausgelacht

Mein Comic kritisiert die Art und Weise, wie in der Schule das Thema Nationalsozialismus gelehrt wird.

wird. Die Hauptbotschaft meines Comics richtet sich



Form eines Comic-Zeichners. Er zeigte uns viele hilfreiche Techniken und bewies, dass man mit dem Medium Comic eine ganze Menge darstellen kann.

Viele überlegten die Geschichte des anscheinend „rassistischen“ Juden zu verarbeiten. So beschäftigten sich einige mit

Zeitzeugen, andere wiederum bezogen sich ausschließlich auf die Gegenwart. Ich entschied mich dann auch für eine ausgedachte Geschich-

an die Bildungspolitik. Denn ich kritisiere mit meinem Comic die Art und Weise, wie in der Schule den Kindern das Thema Nationalsozialismus gelehrt wird. Oft sehen die Kinder keinen Bezug zur Gegenwart. Aber genau das ist es, was der Lerneffekt sein sollte. Denn wenn die Kinder sehen, dass Ausgrenzung heute noch existiert und jeder dagegen kämpfen muss, dann würde das Bewusstsein von Nächstenliebe und Toleranz gestärkter sein.

Am Ende unseres Comicprojektes beschlossen wir, unsere Comics zu binden, drucken zu lassen, um sie danach zu verkaufen. Mit dem Comic können wir vielleicht etwas erreichen. Wir hatten auf einmal das Gefühl etwas ganz besonderes gemacht zu haben. Etwas, das wichtig ist. Wir senden eine Botschaft in Bildern an andere Jugendliche.

Und unsere Arbeit an dem Comics hatte auch noch einen anderen Effekt auf uns persönlich. Wir haben auf einmal angefangen unsere Umgebung anders wahrzunehmen. Wir haben auf Intoleranz geachtet, haben Ausgrenzung und Mobbing wahrgenommen. Wir sahen auf einmal überall die Spuren der schrecklichen Vergangenheit, Mechanismen, die sich immer wiederholen. Das ist nicht leicht einzugestehen, aber wir können nicht durch die Welt gehen und sagen: Damals hat nichts mehr mit Heute zu tun.

TEXT & FOTO:
Rebecca Neumann r.neumann@freihafen.org

„Ich setze mich doch im Bus nicht neben einen Neger“

hat welche grausamen Folgen Rassenhass haben kann, schien uns unbegreiflich. Wir waren schockiert, dass die Grundsätze, die ihm in der

Lust auf Schreiben, Organisieren, Gestalten oder Fotografieren?

Mach mit bei FREIHAFEN!
mitmachen@freihafen.org



Sehnsucht nach Afrika? Auf nach Burkina Faso!

... im August 2008 geht es für
4 Wochen nach Ouagadougou.

Du willst dabei sein?

Wir treffen uns ab dem 06.01.08 jeden
zweiten Sonntag um 19:00 Uhr in der AgfJ,
Alfred-Wegener-Weg 3

weitere Informationen: www.agfj.de

Wir. hier. jetzt.

Steffen Sünkel, geboren 1981 in Tübingen, studierte Germanistik und Politikwissenschaft in Tübingen und Berlin. Seit der Spielzeit 2007/08 ist er am Deutschen Schauspielhaus in Hamburg als Dramaturg engagiert. Bisherige Arbeiten seitdem: „Herr der Fliegen“ und „Songs from a room“. Er ist DJ und Sänger der Band „Eclectic Landlords“ und lebt in Hamburg und Berlin.

Wohnen

Hamburg ist...

Die grösste europäische Stadt, die nicht zugleich
Hauptstadt ist, wäre aber noch viel lieber das Tor
zur Welt.

Dein Lieblingsplatz in Hamburg:

Die Zuschauerräume der Stadt

In welchem Stadtteil fühlst du dich zu Hause?

Pankow

In welchem Stadtteil wohnst du?

St. Georg

Was ist das Beste an Deinen Eltern?

Ihr Selbstbewusstsein

Leben

Wofür kannst Du Dich am meisten begeistern?

Leidenschaft und Kreativität

Wovor hast du Angst?

Ausschliesslich vor den neu installierten Videokameras
vor meiner Wohnung.

Wofür lohnt es sich zu kämpfen?

Für die Menschlichkeit

Was berauscht Dich?

Theater, Musik und Gin Tonic.

Was bringt Dich zum Weinen?

Spielzeitferien

Was bringt Dich zum Lachen?

Heinz Erhardt

Welches Buch wolltest Du immer schon mal
lesen?

„Ulysess“

Was ist Dein größter Zeitfresser?

Die anderen Bücher

Was ist Dein liebster Zeitfresser?

Segeln

Macht kaufen glücklicher?

Weiss ich noch nicht.

Was machst du nie?

Auto fahren

Was ist dein Lieblingsgesellschaftsspiel?

Skat

Was fürchtest du mehr: Die Kritik eines
Freundes oder die eines Feindes?

Produktive Kritik, dürfen sogar meine Freunde an mir
äussern.

Wie alt möchtest du werden?

Paar Jahre mach ich noch und dann noch ein paar
mehr.

Denken

Freiheit ist...

Wegbegleiter und Strategie

Ist es OK, die GEZ-Gebühr nicht zu zahlen?

Ich würde gerne mit Julia Hummer zusammen Werbung
für die GEZ machen.

Ein Grund für Hass:

Wenn ich nicht mit Julia Hummer zusammen Werbung
für die GEZ machen darf.

Die Jugendlichen von heute...

sind längst schon die Alten von morgen.

Was wirst Du, wenn Du mal groß bist?

Ich werde mich ausgiebig mit meiner neuen Lieblings-
farbe Pink beschäftigen.

Was assoziiert du mit pink?

Noch nichts, kommt noch.

Was hältst du von Coffee to go?

Mit Vanessa Kullmann Coffee to go trinken, wäre
wunderbar.

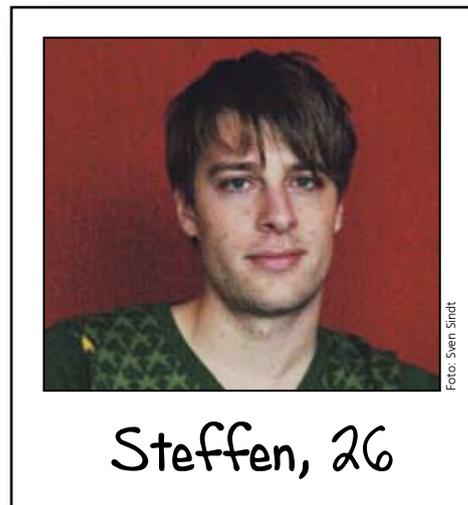


Foto: Sven Sindt

Steffen, 26

Ab nach Bruchbach

Es ist ein bisschen wie bei den Simpsons oder South Park. Bissiger Humor, ein Haufen Mediensatire und viel Selbstironie. Chris Pfeiler und sein Kollege Ben Marquardt veröffentlichen ihren eigenen Comic: Die Bruchbach Serenade.

Mich haben seine Geschichten einfach umgehauen!“ meint der Hamburger Zeichner Ben Marquardt. Er erklärt, wie es zu der ungewöhnlichen Zusammenkunft mit dem immerhin 700 Kilometer entfernt lebenden Regensburger Autor Chris Pfeiler kam. „Im Internet habe ich seine Konzepte gelesen. Die haben mich mitgerissen, ich habe lauthals gelacht und hatte sofort die passenden Bilder im Kopf“, schwärmt der 22-jährige noch heute, wenn er die fertige Erstausgabe in den Händen hält.

Die Hauptcharaktere in Bens und Chris' Comic sind weder gelbe Springfielder, noch wüst schimpfende Grundschüler aus den Tiefen Colorados. In der „Bruchbach Serenade“ geht es um ein Trio, das aber ebenso den echten Problemen ihrer Generation den Kampf ansagt: Dem gläsernen Menschen, ätzenden Neonazis und lästigen Handy-Spar-Abos.

Alex ist stets bestrebt, die Welt zu verbessern. Rick dagegen, mit seiner eigenen Coolness meist hoffnungslos überfordert, Mike ist zwar naiv, hat dafür aber oft einen verblüffend klaren Blick für das Wesentliche.

Obwohl Autor Chris selbst lange ganz andere Vorstellungen im Kopf hatte, stand der Umsetzung seines Projektes mit Glücksgriff Ben nichts mehr im Wege.

„Der jetzt fertige Comic ist das Resultat meiner langjährigen Bemühungen, eine satirische Animationsserie zu produzieren“, sagt er und bemerkt selbst wie „arg utopisch“ diese Idee doch immer war. „Zuerst habe ich alle Fernsehsender und TV-Produktionen mit meiner Idee bombardiert. Irgendwann“, fährt Chris fort, „kam ich jedoch darauf, dass ein Comic eine wo möglich weit einfachere und sogar realisierbarere Form für meine Ideen sein könnte“. Die Idee bewies Klasse. Nicht nur Zeichner Ben war schnell überzeugt. Auch der Chemnitzer Jungverleger Sebastian Schwarzbold ließ sich nicht lange bitten. Seit 2004 betreibt er den „THENEXTART“ Verlag und bietet jungen Künstlern und Kreativen damit eine Plattform. „Es war für mich gar keine Frage, eine so tolle

Idee muss einfach umgesetzt werden. Und ein solches Projekt hat wirklich gefehlt!“. Der Erfolg und die positiven Rückmeldungen geben ihm Recht, der Verkaufsstart verlief gut. Eine deutsche, gezeichnete Gesellschaftssatire ist ein gefragtes Novum. „Die ersten Verkaufszahlen sind sehr ermutigend“, kommentiert er die Entwicklung.

Einer nächste Ausgabe steht also nichts mehr im Weg. „Wir möchten noch weitere Geschichten aus Bruchbach erzählen!“ Die Leser freuen sich bereits.

**Den echten Problemen
ihrer Generation sagen
sie den Kampf an**



So sieht das junge Trio aus.

Die Comicreihe Bruchbach Serenade erscheint ab sofort im Chemnitzer THENEXTART-Verlag, kostet 4 Euro und kann online im Shop unter www.thenextart.de bestellt werden.

Hier kannst du gewinnen!

Der THENEXTART-Verlag verlost exklusiv in FREIHAFEN 5 Exemplare der ersten Ausgabe „Der Regenbogenfalter“ aus der neuen Comicreihe „Bruchbach Serenade“. Schicke einfach eine Email mit deinem Namen und deiner Anschrift an gewinnen@freihafen.org Viel Erfolg!



Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Mitarbeiter von FREIHAFEN dürfen nicht teilnehmen. Die Gewinner werden ausgelost. eine Barauszahlung ist ausgeschlossen. Viel Glück!

TEXT: Christian Ernst c.ernst@freihafen.org

Drop lila, Snoop!

Ihr denkt na klar: Sei nicht pussy, Rob. Oder: Selbst Eminem liest Vogue. Aber ich halt es nicht mehr aus. Nee echt nicht. Eigentlich bin ich den Modewahn gewöhnt, weil: Ich wohn zwischen dem Grünen Jäger und dem Übel&Gefährlich. Und: Ich hab wirklich schon alles gesehen: Homies mit Honecker-Brillen und Schnurrbärten oder so crazy Mädels mit Ponschos und löcherigen Leggings. Aber seit einigen Tagen sitze ich mit Kayne West in den Ohren im Wohnwagen und geh nicht raus. Weil draußen rult der Wahn. Sein Name: Lila. Stylistische homies sagen auch violett. Omas sagen: Flieder. Und die ganz krassen Poser schwören auf Magenta. Zuerst ist mir der Wahn in der U-Bahn über den Weg gelaufen. Das war letzte Woche. So ein Lennon-Macker mit Schnurrbart und yokostylicher China-Freundin nimmt den letzten Platz. Um den Hals so ein lila Nicki-Tuch. Spasti, sag ich noch und steig Feldstraße aus. Na und weil es schon spät ist kommen na klar so Indie-Kids aus dem Übel&Gefährlich. Schlimm genug, weil: Die flashen immer alle auf diese Röhrenscheiße und Totenköpfe. Und jetzt der Terror auch noch in lila. Selbst Snoop Dog trägt lila. „Drop it“ sag ich zu meinem Snoop-Poster. Irgendwann bin ich eingeschlafen. Aber schon das Frühstück pisst mir wieder ins Gesicht: Meine Frootloops: lila. Fix rette ich mich über das Heiligen Geistfeld in Rudis Kneipe. Weil dort hat der Trend Hausverbot. Zwei Stunden und sechs Bier später sag ich Tschüss. Ich fühle mich stark genug den Trend zu dizzen. Aber als mir dann so zwei Trächtige die Elbe entgegen gerollt kommen, halt ich es nicht mehr aus: Die haben echt lila Palästinenser-Tücher um den Hals gehabt. Und man kann Arafat einen crazy homie nennen, aber der alte Mann hat mehr verdient. Von da an erinnere ich nur noch Bruchstücke: Lila Schnürsenkel, Gürtel, Haarbänder, Bling Bling. Als dann noch die Schnitte vom Schmalzkuchenstand lila Ohrringe trägt, verschanze in mich entgültig in Sabines Wohnwagen. „Hab Fieber“, sag ich noch. Dann: Stöpsel in die Ohren, Sido, Bushido – Hate und so. Seit Stunden geht das nun schon so. Gerade überlege ich an Alice Schwarzer zu schreiben. Weil: Früher durften das nur die Emanzen mit dem Lila – und die Milkakühe. Aber seit Eva Hermann ist ja nix mehr wie früher. Jetzt dürfen sogar Muttis und andere Vorort-Nelken lila tragen. Das ganze ist außer Kontrolle. Alice Schwarzer sollte lieber gegen die Lila-Prostitution kämpfen, als für die Wahrheit der Bild-Zeitung. Neuer Slogan: „Back to the roots – Lila den Emanzen“. Dann kann Rob auch endlich wieder U-Bahn fahren. Und auch die Frootloops schmecken wieder.

Mehr geilen Scheiß von Rob gibt's im nächsten FREIHAFEN. Meidet Magenta und bleibt real.

Rob Frischer, 19, arbeitet auf dem DOM und schreibt jeden Monat für FREIHAFEN

Tung's Kitchen

Man kann mir erzählen, was man will. Aber bei Problemen mit der Freundin ziehen Männer immer den Kürzeren. Nicht nur, weil wir immer im Unrecht sind, es ist auch die Tatsache, dass man sich hinterher auch noch auf das Minenfeld der Versöhnung begeben muss. Etliche Männer sind schon zusammen mit ihren Geschenken gescheitert, weil sie zu einfallslos waren. Dabei ist alles doch so einfach. Alles, was ihr im Kopf haben müsst, sind Schuhe! Bella Italia! Frauen lieben alles, was aus Italien kommt: die Romantik, die Schuhe, die Mode, die Autos (der Fiat Panda ist kein Auto!) und Tiramisu. Hier sollte man ansetzen: Denn es gibt nichts, was eine Frau glücklicher macht, als ein Schokoladentiramisu. Und euch! Es ist günstig, beinhaltet das magische Wort Schokolade und zeigt eurer Liebsten eure talentierte Seite. Also – rein in die Küche!

Und an die weiblichen Leserinnen: Rechnet es Eurem Freund hoch an, wenn er es schafft, das Tiramisu zu vollenden. Er ist dafür womöglich durch die Hölle gegangen. Übrigens ist das Rezept auch perfekt für den nächsten Frauenabend.

Der Boden

Der Boden des Tiramisu besteht aus einer leckeren Schicht Schokoladenbiscuit. Nehmt vier Eier und mischt sie zusammen mit etwa 110g Zucker in einem Mixer. Nachdem die Eier und der Zucker zu einer luftigen Masse geworden sind, vermischt ihr 85g Mehl und 30g Kakaopulver miteinander und siebt es über die Ei-Zucker-Mischung. Nun alles mit einem Teigschaber solange unterheben, bis es zu einer großen, braunen Masse wird. Diese streicht ihr etwa 1cm dick über ein Backblech und lasst sie etwa 10 Minuten bei 180°C im Ofen backen.

Die Füllung

Für die Füllung wird die Mascarpone mit etwa 100g Mehl gemischt. Die Zuckermenge kann je nach Geschmack variiert werden. Hinzu kommen nun das Eigelb von zwei Eiern und ein Glas Dessertwein. Der Wein eignet sich auch zum Verzehr des Tiramisu. Alles wird mit einem Teigschaber wieder gemischt.

Die Schokoladenbombe

Sobald der Biscuit fertig gebacken ist, holt ihr ihn aus dem Ofen und verteilt ihn in einer



Chefkoch Tung vor der Fülle des knackigen Angebots

großen Form. Um den Boden feucht zu halten, gießt ihr 5-6 Schuss Tia Maria und etwas Espresso zum Boden. Für die nächste Schicht schmelzt ihr weiße Schokolade auf und gießt sie über den Boden. Die Menge ist wieder beliebig. Über die weiße Schokolade wird nun die Mascarpone-Zucker Mischung verteilt. Macht oben alles glatt, denn darüber kommt nun als Krönung eine dünne Schicht Kakaopulver.

Um die ganze Sache noch imposanter zu machen, nehmt ihr nun eine große Tafel Schokolade und fahrt auf der flachen Seite mit einem Messer hin und her. Die Raspeln, die dabei entstehen, verteilt ihr über das Tiramisu.

Nun habt ihr noch etwas Zeit, die Vorfreude wachsen zu lassen. Denn wenn das fertige Tiramisu noch einige Stunden im Kühlschrank durchzieht, lässt es sich später noch besser genießen und zerfließt erst genau da wo es soll: auf der Zunge.

Viel Spaß beim Essen!

TEXT: Tung Nguyen - t.nguyen@freihafen.org

FOTO: Jonas Fischer - j.fischer@freihafen.org

Tiramisu

Zutaten

Zucker
6 Eier
85g Mehl
30g Kakaopulver
Eine große Tafel weiße Schokolade
Eine große Tafel 70%ige Schokolade
500g Mascarpone
Espresso
Tia Maria (Kaffeelikör)
Vino Santo

Zurück in die goldene Ära des Rap

Anlässlich ihres zehnjährigen Jubiläums sprach FREIHAFEN vor ihrem Konzert im Hamburger Stadtpark mit Martin Welzer aka DJ Friction von Freundeskreis über guten deutschen Hip Hop, das Manko von deutscher Musik und die Zukunft von Freundeskreis.

Freihafen: Euer erstes Album kam 1997 raus. Hättet ihr vor 10 Jahren gedacht, dass ihr jetzt noch zusammen Musik macht?

Martin: Nein, überhaupt nicht. Ich glaube, keiner rechnet damit, dass er einmal sein zehnjähriges Jubiläum feiert.

In eurem neuen Song FK 10 singt ihr „Wir bringen die goldene Rap-Ära zurück“, wie stellt ihr euch das vor?

Es geht uns darum, die Blüte des deutschen Hip Hop, also die Zeit von 1997-2000 mit dieser Tour noch einmal aufleben zu lassen.

Gibt es heutzutage überhaupt noch guten deutschen Hip Hop?

Klar, den gibt es. Aber es ist auch hier wie mit jeder anderen Musikrichtung: Nicht alles kommt bei der breiten Masse an, da sie sich meist nach dem richtet, was im Radio gespielt wird. Wer sich aber intensiv damit auseinandersetzt, das heisst, sich für Musik interessiert, wird auch guten deutschen Hip Hop finden.

Wir haben nicht vor, ein neues Album zu machen

Eigentlich war das alles nicht geplant, das ganze Ding wurde mit der Anfrage vom Splash, auf deren zehnjährigem Jubiläum zu spielen, erst losgetreten. Daraufhin hat sich dann die Idee einer Jubiläumstour und damit eines Best Of Albums entwickelt. Aber wir haben nicht vor, ein neues Album zu machen.

Was ist der Grund dafür?

Die Konzerte machen wahnsinnig Spaß, aber für ein neues Album bräuchte es viel Zeit nur für Freundeskreis. Nach unseren ersten beiden Alben fingen wir mit verschiedenen Soloprojekten an.

Seid ihr noch politisch aktiv?

Keiner von uns ist politisch aktiv. Das hängt einem so nach, sobald man Songs mit politischen Aussagen macht. Aber wir haben uns nie als politische Band begriffen. Max ist ein

politisch interessierter Mensch und lässt das auch in seine Texte einfließen, sie sind ein Teil von Max. Die Meinung kommt eben am meisten beim Text durch.

Für mich ist es zum Beispiel nicht möglich, meine politische Meinung in der Musik auszudrücken. Bei deutschsprachiger Musik wird das Augenmerk viel mehr auf den Text gelegt, als das in anderen Sprachen der Fall ist. Ausserdem war bei Freundeskreis schon von Anfang an das Musikalische am wichtigsten.

Wie sieht Freundeskreis in zehn Jahren aus?

Noch ein bisschen grauer, aber wie es weiter geht, wissen wir jetzt noch

nicht. Auch wenn es Freundeskreis auf Platte nicht mehr gibt, wird jeder von uns musikalisch aktiv bleiben und weiterhin Musik produzieren.

INTERVIEW: Lea Zierott - l.zierott@freihafen.org



FOTO: Pressefoto

DJ Friction plant in Zukunft eher Soloprojekte.



Näheres zu DJ Friction

DJ Friction ist seit den achtziger Jahren musikalisch aktiv und im Jahre 1997 fand er zu Freundeskreis. Mit Klängen aus Disco, Electro, Hip Hop und Soul ist er nun schon lange als Solo-DJ tätig. Sein letztes Album erschien 2004 unter dem Titel Soulsonic. Weitere Infos unter www.djfriction.de

Besinnlich abhotten

Die Adventzeit eignet sich bestens dazu, sich in heimischer Atmosphäre warmzutanzten. FREIHAFEN hat die besten Konzerte dieses Winters zusammengestellt.

Mini Moustache 18.12. Knust

Mit Alors ihr deutsche Spätzles wird man auf ihrer Internetseite begrüßt und zur papa noel tour eingeladen. Die startet aber nicht von Paris, sondern aus Berlin, dem momentanen Wohnort der sechs Franzosen. Mit Pop, Disco und ganz schön viel Porno sind die rois de la discotheque ausgezogen, um uns mit Super Disco Theatre auf den Geschmack zu bringen. Unlustige Dödel oder super Musik? Hingehen und selbst entscheiden!



Hoo Doo Girl: 20.12 Hafenklang Exil

Sie erinnern stark an die amerikanischen Girlgroups der 60er, nur eben mit Akkordeon und ganz viel selbst gemacht. Susie, Silke und Peta machen seit 2005 zusammen Musik, sind aber auch getrennt in verschiedenen anderen musikalischen Projekten beteiligt, so spielte Peta früher bei Die Braut haut ins Auge und Oma Hans. Also kann das ja nur gut werden.



Turbostaat: 21.12 Hafenklang Exil

Dies ist nun schon die dritte Ankündigung dieser Band. Ist egal, es lohnt sich eben. Gut für die, die sie immer noch nicht gesehen haben mit immer noch neuem Album und immer noch super Musik, für immer.



RUSKO 05.01 Hafenklang Exil

Das gute an Dubstep ist, dass dieses Genre in Hamburg noch nicht so richtig angekommen ist. Umso besser, das bedeutet nämlich, dass man den britischen DJ und Produzenten RUSKO in gemütlicher Kelleratmosphäre im Hafenklang Exil erleben kann.

Icke & Er: 23.01 Mandarin Kasino

Icke & Er sind berliner Azen. Oder bamberger Werber. Oder beides. Ihre Songs enthalten proletarische Vorstadtpoesie und eine Prise Schanzen-Bohème. Und wer jetzt schon mal Texte lernt, kann auf dem Konzert mitrappen, wenn Icke seine vergisst.

Jolly Goods: 23.01 Uebel und Gefährlich

Zwei Schwestern aus der süddeutschen Provinz kommen uns besuchen und bringen schiefe Töne, verwirrte Beats und ihre neue Single "Killed by 9V Batteries" mit. Das ist Punk und Trash und Garage und Lo-Fi. Schlagzeug und Gitarre halt.

TEXT: Lea Zierott - l.zierott@freihafen.org
FOTOS: Jonas Fischer - j.fischer@freihafen.org

Jeden Tag Gutes tun.

Einsatz für die Bildung: 10-Punkte-Papier fasst Kernaussagen zusammen

Fachkräftemangel, Bildungsarmut und die besorgniserregenden Aussichten für Jugendliche mit Hauptschulabschluss haben Cord Wöhlke, Geschäftsführer Iwan Budnikowsky GmbH & Co. KG, gemeinsam mit vier weiteren Initiatoren bewogen, sich durch die Gründung eines Bildungsforums für eine Verbesserung der Bildungschancen für Kinder und Jugendliche einzusetzen.

Starke Schulen – Starke Kinder ist Ende 2006 erfolgreich gestartet. Regelmäßig war das Forum in verschiedenen Stadtteilen, in unterschiedlichen Schulen präsent, um vor Ort mit Schülern, Eltern, Lehrern und weiteren Bildungsexperten verschiedene Ansichten und Vorstellungen zum Thema Bildung und Schule zu sammeln. Daraus entstanden sind Forderungen an die Politik, die in einem 10-Punkte-Papier zusammengefasst wurden. Erstmals wurden diese im Rahmen eines Pressegesprächs im Literaturhauscafé der Presse und Öffentlichkeit vorgestellt:

1 Hamburg muss in Schüler/-innen investieren: Das bedeutet, sich vom kurzfristigen Renditedenken zu verabschieden. Langfristig zählt, dass alle Menschen das gleiche Recht auf Bildung und damit auf Chancen in ihrem Leben haben. Je mehr Potenziale auch aus bildungsfernen Elternhäusern gefördert werden, desto höher werden die Bildungsabschlüsse insgesamt sein.



Cord Wöhlke (r.) im Interview mit Jörn Straehler-Pohl vom NDR 90,3

Termine

Den vorläufigen Abschluss des Budni Forums „Starke Schulen – Starke Kinder“ bilden insgesamt drei Veranstaltungen im Marmorsaal des Schauspielhauses. Zweiter Termin am Donnerstag, 17. Januar 2008, Beginn 19.00 Uhr. Weitere Informationen unter:
www.starkeschulen-starkekinder.de

2 Die Verwaltung der Schulbehörde soll reformiert werden: Aufgabe der Bildungsbehörde muss es sein, Bildungsziele zu definieren und das Erreichen dieser Ziele zu prüfen. Dabei muss den Schulen Autonomie in Bezug auf die Umsetzung gewährt werden.

3 Ausreichend Räume für Bildung schaffen: Schulen brauchen funktionsgerecht ausgestattete Räume, z. B. für sportliche und musische Aktivitäten, Bibliotheken und andere. Die Gestaltungshoheit soll hierbei in den Schulen liegen.

4 Schulen müssen weitestgehend autonom sein: Jede Schule kann und muss die Möglichkeit haben zu entscheiden, welches Unterrichtskonzept für ihre Schüler/-innen das Beste ist – in demokratischer Zusammenarbeit von Schülern, Eltern und Lehrern. Je weniger Einfluss der Schulbehörde, umso besser. Schulen in freier Trägerschaft müssen möglichst die gleichen finanziellen Ressourcen erhalten wie staatliche Schulen - um so sicherzustellen, dass dort keine soziale Selektion stattfindet.

5 Bürokratie in Schulen soll abgebaut werden: Die pädagogischen Aufgaben sollen in den Vordergrund treten. Verwaltungstätigkeiten müssen durch zusätzliche personelle, fachliche und finanzielle Ressourcen abgedeckt werden.

6 Ganztagschulen zum Standard machen: Gebundene Ganztagschulen mit rhythmisiertem Unterricht über den gesamten Tag, begleitet von den Lehrern als Bezugspersonen, ermöglichen allen Schüler/-innen bessere Leistungen.

7 Bildungseinrichtungen müssen vernetzt werden: Der Dialog zwischen Kindertagesstätten und Schulen ist dringend notwendig. Auch der Übergang Schule - Beruf muss durch stärkere Berufsorientierung ab Klasse 8 begleitet werden. Die Vernetzung von Schulen mit außerschulischen Einrichtungen im Stadtteil, z. B. Betrieben, anderen Bildungseinrichtungen etc., soll intensiviert werden.



Initiator des Forums und BUDNI-Geschäftsführer Cord Wöhlke

8 Zusammenarbeit zwischen Schule und Eltern fördern: Eltern müssen das Konzept der Schule unterstützen, die Schule muss auf die familiären Hintergründe der Schüler/-innen eingehen. Hierfür bedarf es genügend Zeit für die Klassenlehrer/-innen, um engen Kontakt zu den Eltern zu gewährleisten. Zusätzlich ist Jugendarbeit durch Sozialpädagogen in der Schule notwendig.

9 Individuelle Förderung in den Mittelpunkt stellen: Es muss gewährleistet sein, dass Schüler/-innen in ihrem eigenen Tempo lernen. Projekte für ganzheitliches Lernen und altersgemischte Lerngruppen, zum Erwerb von fachlichen und sozialen Kompetenzen, sollen fester Bestandteil des Unterrichts sein.

10 Ausbildung der Lehrer verbessern: Die pädagogische Ausbildung muss, neben der fachlichen, größeren Raum einnehmen. Inhalte, die in betrieblichen Weiterbildungen heute zum Standard gehören, sollten auch in die Lehrerausbildung einbezogen werden. Nur so kann sichergestellt werden, dass sich die Bildungsstandards der Hamburger Schulen an den Anforderungen der Zukunft orientieren.



Die Teilnehmer des Pressegesprächs

El Döner multicultural - oder was?

Während seine Karriere in unseren Gefilden schon in den 70er Jahren begann, ist er auf der iberischen Halbinsel nun auch endlich berühmt. Nun heißt es dort also: Tapas adé - denn das türkisches Fast Food ist in.

Sein Laden läuft immer auf Hochtouren. Und das schon seit 6 Jahren. Zaziki, Lamm und Fladenbrot sind also auch in Spanien angekommen. Genauer gesagt: in Burgos. „Als ich meinen Laden 2001 aufmachte, gab es keinen einzigen Dönerladen hier und circa vier in Madrid“, sagt Mathias Escriba, Inhaber eines Döner-Kebabs im Herzen der 200.000 Einwohner Stadt. „Mittlerweile gibt es hier aber schon über fünfundzwanzig und in Madrid inzwischen um die 400 Läden“. Die Spanier scheinen auf Kebab abzufahren, genau wie die Deutschen. Sie waren wohl gelangweilt von ihren ewigen Tapas, Tortil-

die deutsche Berufsschule. „Wir waren dreißig Schüler und alle waren deutsch“, erinnert er sich. Alles lief super, doch im letzten Lehrjahr wurde ihm klar, dass er nicht sein Leben lang mit Büroarbeit bei Siemens verbringen will. Und so kam ihm die Idee, einen Dönerladen aufzumachen. „Ich habe neben der Ausbildung in einem madrider Kebab gejobbt, und das hat mir sehr gefallen. Außerdem war es gut, um Tricks und Erfahrung zu sammeln“, sagt er, „Und in Burgos hat ein Kebab mehr als gefehlt“.

„Ich wollte nur genug Geld zum überleben verdienen“

seinen Namen einmal quer durch den Laden schallen zu hören, aber das macht in Spanien keinem etwas aus. Hauptsache der Döner schmeckt. In Deutschland ist das drehende Grillfleisch –die richtige Übersetzung von Döner Kebab- eines der beliebtesten Imbissgerichte. Täglich werden circa 200-300 Tonnen Döner produziert. Seine genaue Herkunft ist ungeklärt, aber aus einem Reisebericht aus dem 18. Jahrhundert von dem preußischen Generalfeldmarschall Helmut von Moltke erfahren wir, dass er in Anatolien bereits da-



las und Bocadoillos. Das freut die Türken. Zu mindest einen: den deutsch-türken Hidir Kaçar aus Karlsruhe. Denn der hat Spaniens größte Dönerkette namens ‚Istanbul‘ aufgebaut. Mit rund 25 Neueröffnungen jährlich seit 1999. Gerade hat er seinen ersten Laden in Burgos eröffnet. Damit bekommt Matthias einen Kebab-Konkurrenten mehr. Mathias ist in Bielefeld aufgewachsen und zur Schule gegangen. Nach seinem Abitur hat er sich für eine Ausbildung im Heimatland seiner Eltern entschieden: Spanien. Er begann diese bei Siemens in Madrid und besuchte parallel

Deutschland ist das Weltzentrum des Döners.

Marktlücke erkannt. So kam es, dass er sich dort ein Lokal suchte, es in einem halben Jahr renovierte und nach seinem eigenen Stil gestaltete. Was dabei raus kam ist eine Dönerbude über zwei Etagen und mit Ausblick auf eine der meist frequentierten Straßen der Innenstadt, direkt neben dem Stolz der Stadt; der Kathedrale. Die exklusive Besonderheit an seinem Laden ist, dass man unten bestellt und sich dann in die 2. Etage setzt und wartet, bis sein Name durch die Lautsprecher ausgerufen wird. Das bedeutet: das Fast Food ist abholfertig. Schon seltsam und ungewohnt für einen Deutschen,

mals den Genuss des drehenden Grillfleisches gekommen ist. Seit etwa 1960 ist der Döner in Istanbul zu kaufen. Die Variante, wie wir sie kennen, mit Salat und Zaziki, wurde Anfang der 70er Jahre von türkischen Einwandern in Berlin-Kreuzberg erfunden. Und immer noch ist Deutschland das Weltzentrum des Döners. Die Massenproduktion läuft hier am besten. So bestellt Mathias sein Lahmacun aus Herfurt und das Fleisch aus Duisburg. „Wir haben Fleisch von mehreren Anbietern bestellt und ausprobiert, und aus Duisburg kam das Beste“, sagt Mathias. Sofort, nachdem es in Spanien gelandet ist, wird es in eine Tiefkühltruhe im Industriegebiet vor Burgos gelagert. Quali-

tatives Dönerfleisch scheint es in Spanien nicht zu geben. Auch für Hidir Kaçar und seine Kette ‚Instanbul‘ geht die Geschäftsidee der eigenen Farm dort noch nicht ganz auf. Es fehlen Ärzte, die das Fleisch kontrollieren. Und die sucht er nun angeblich daheim, im Dönerland Deutschland. Hidir Kaçar ist eigentlich Tanzlehrer, eröffnete dann seinen ersten Kebab in Dresden, zog aber wenig später nach Madrid und öffnete die spanischen Türen für den Döner. Ohne weitere Ziele zu verfolgen, wählte er den Multikulti-Stadtteil Lavapiés in Madrid. „Ich wollte nur genug Geld zum Überleben verdienen“, sagt er in einem Interview der Zeitung El País. 2002 bewirtschaftete er bereits 10 Läden in Madrid und verwandelte die entstehende Kette nach dem Franchising Prinzip in eine Firma mit Eigennamen und Zweigstellen in ganz Spanien. Die Umsätze stiegen jährlich fast um das Doppelte. 2005 machte seine Firma in Spanien einen Umsatz von 25 Millionen. So große

Im Jahr 2000 gab es kaum Kebabs in Spanien, jetzt gibt es in Madrid allein über 400.

Pläne hat Matthias nicht. Er ist glücklich mit seinem Dönerladen in Burgos. „Ich habe seit 6 Jahren keinen richtigen Urlaub mehr gemacht“, sagt er um Nachdruck auf sein gut laufendes Geschäft zu legen. Trotzdem schafft er sich jedes Jahr ein paar freie Tage um seinem ersten Heimatland einen Besuch abzustatten. Über die Jahre hat er noch viele Freundschaften in Deutschland bewahrt und ihm gefällt es immer wieder Deutsch sprechen zu können. Das kann er in Burgos aber auch: „Es kommen viele deutsche Touristen, die den Jakobsweg, der direkt durch die Stadt führt, entlangwandern“. Klar, dass man es nach dem langen Marsch nötig hat, sich mit einem Döner zu stärken. Und sowieso kann es ja nichts schöneres geben, als während des Urlaubs in einem fremden Land eine heimische Speise in der Muttersprache serviert zu bekommen. Oder?

TEXT: Birte Lehmann - b.lehmann@freihafen.org
FOTO: Evgeny Makarov- e.makarov@freihafen.org



Anzeige



Möller & Wendt

Hier tanzt Hamburg

Inh. Jan Giesel

Gewinne Tanzkurse!

Die Tanzschule Möller & Wendt, Hamburgs größte Tanzschule im Herzen von Ottensen, verlost exklusiv in FREIHAFEN drei Gutscheine für jeweils einen Monat „Tanzspaß“ nach Wahl aus dem Jugend-Kursprogramm für das Jahr 2008 im Wert von insgesamt € 150,-

Um zu gewinnen, schickt einfach eine E-Mail mit dem Betreff „Tanzspaß“ an gewinnen@freihafen.org.

Die Tanzschule Möller & Wendt bietet Tanzkurse für alle Altersgruppen und jede Gelegenheit an. Tango oder Salsa ebenso wie Hip-Hop oder Krumping.

Das neue Kursprogramm startet wieder im Januar/Februar 2008. Anmeldungen sind ab sofort möglich. Alles weitere auf:

www.tanzschulemoeller.de

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Mitarbeiter von FREIHAFEN dürfen nicht teilnehmen. Die Gewinner werden ausgelost. Eine Barauszahlung ist ausgeschlossen.

Wenn wir Geschichte und Kultur riechen können...

...dann befinden wir uns auf der Istiklal Caddesi in Istanbul, Türkei. Allein am Wochenende drängen sich drei Millionen Menschen auf drei Kilometer Kultur, Geschichte und Abenteuer. Dreimillionenundeins wurden es, als auch FREIHAFEN dem fesselnden Geruch folgte.

Lasst mich los! Ich muss dringend mit Lenin sprechen – sofort!“, schreit ein älterer Herr nach seinem Sturmversuch auf das russische Konsulat in Istanbul, während ihn die Wärter und Polizisten abführen. Wild um sich schlagend und weiterhin unbeirrt behauptet er, Lenins Cousin zu sein. Nur befindet sich Lenin leider gar nicht im Konsulat und ist außerdem schon lange tot. So fährt der Streifenwagen mit dem sehr enttäuschten Herrn davon und die Zurückbleibenden haben was zum Lachen – „wieder ein Mal...“, sagen die Wärter des Konsulats. Denn solche Aktionen und Gestalten sind keine Seltenheit auf der Istiklal Caddesi, der wohl aufregendsten und faszinierendsten Straße Istanbuls.

Schon immer zog die Istiklal Caddesi Künstler, Intellektuelle, Abenteurer und besondere Charaktere aus aller Welt an. Im 19. Jahrhundert nannten Europäer Istanbul „Paris des Ostens“ und die Istiklal Caddesi „Grand Rue de Péra“. Auch heute lockt die Stadt, und speziell die Istiklal Caddesi, durch ihre Mischung aus Orient und Westen, Kultur, Abenteuer und Geschichte.

Da ist zum Beispiel Mustafa Gazi, ein auffälliger und viel zu junger Istiklal-Kriegsveteran mit einer Rose an der Brust. Bei Wind und Wetter steht er auf der Istiklal Caddesi und lässt sich von neugierigen Touristen fotografieren. Verständlich bei den vielen Medaillen, die er auf seiner Uniform trägt. Bei genauerer Betrachtung fällt dann aber auf, dass die Medaillen allesamt eigentlich nur bunte Buttons sind, seine Uniform die eines Busfahrers und die Krawatte zu den städtischen Metro-Angestellten gehört. Trotzdem hören sich jeden Tag zahlreiche Touristen seine Kriegsgeschichten an. „Es war ein harter Kampf. Wir waren ständig im Einsatz – Tag und Nacht.“, erzählt Mustafa Gazi vom Istiklal-Krieg und freut sich über die Anerkennung. Von der Istiklal Straße ist er mittlerweile kaum wegzudenken.

Genauso wie ein Besuch bei einem der vielen alten Eisläden, die das weltberühmte „Maras“-Eis verkaufen. Der 36-jährige osmanisch gekleide-



Etwas weiter hört eine Menschentraube der Gesellschaftskritik eines Puppenspielers zu.

te Ali verkauft das gummiartige Eis nun schon seit 25 Jahren. Geschickt und kunstvoll macht er jeden Eiskauf zu einer Unterhaltungs-Show. So sehen einem nicht selten zwanzig Passanten beim Eiskauf zu, wenn Ali das Eis zu einer langen Schlange zieht, durch die Luft wirbelt, auf die Waffel klatscht und sie dem Käufer hinhält die Waffel, mal mit und mal ohne Eis, wieder verschwinden und den Käufer verduzt dastehen lässt. Nach fünf Minuten hat der Hungerige seine Waffel mit Eis in der Hand und kann es nicht wirklich glauben. Die Zuschauer klatschen und ziehen weiter zur nächsten Attraktion: Hier spielen Straßenmusikanten klassische türkische Musik mit Instrumenten aus allen Ecken der Welt, dort hält ein Mann eine Rede und wieder woanders werden mitten auf der Straße Theaterstücke aufgeführt. Etwas weiter hört eine Menschentraube der Gesellschaftskritik eines Puppenspielers zu, vor einem indischen Laden malt ein Kreidekünstler.

Inzwischen ist es früher Abend, die vielen kleinen Läden umrahmt in verzierten Gemäuern werden in ein wunderschönes Rot getaucht. Zwei Stu-

denten sitzen an einem Tisch vor einem Café in der Seitengasse. Sie lauschen der Musik eines Ney-Spielers, trinken schwarzen Tee und spielen Tavla, ein traditionelles türkisches Brettspiel. Das tun hier alle, von jung bis alt. Dabei gestikulieren sie wild, lachen und scherzen. So auch der Student Orkun und die Studentin Tutku. Jede Woche treffen sie sich hier und immer öfter besiegt Tutku ihren männlichen Kommilitonen in diesem typischen Männerspiel. Auf die Frage, warum sie ausgerechnet hier spielen, antworten sie: „Hier ist es so lebendig und fröhlich. Die vielen unterschiedlichen Menschen, denen wir hier begegnen! Und außerdem: Es riecht hier so schön... nach Geschichte und Kultur.“ „Es riecht nach Geschichte“ - das sagt man so im Türkischen.

Die jahrhundertealten Gebäude, die Tränen des Lenin-Fans, Mustafa Gazis Ansteckrose, das Maras-Eis, der Tee, die Kreide, das Holz der Instrumente und die Menschen.

Ich schließe die Augen - und tatsächlich: Jetzt rieche ich es auch.

TEXT & FOTO: Kübra Yücel - k.yuecel@freihafen.org

Parkplatz-Rendezvous mit Malik Fathi

Zu Besuch in der Hauptstadt traf FREIHAFEN Redakteurin Jenny Wolf den 24-jährigen Hertha BSC Verteidiger Malik Fathi, setzte sich mit ihm auf zwei freie Stühle auf dem Parkplatz der Geschäftsstelle und plauderte mit ihm über Hamburg, Fußballsongs und die Nationalmannschaft.

Ich stehe auf dem Parkplatz der Hertha BSC Geschäftsstelle, um mich rum nur Autos und Beton. Die Sonne brennt mir auf den Pelz – fast anderthalb Stunden lang. Ich warte, denn das öffentliche Training wurde spontan abgesagt. Ich stehe also einsam und mehr oder weniger verloren auf diesem Parkplatz und kämpfte gegen Hitze und frisurzerstörenden Wind. Aber so einsam bin ich eigentlich gar nicht: Vor mir stehen zwei circa 15-jährige Mädchen und deren armer Kumpel, der sich anscheinend dazu überreden lassen hat, die Mädels bei ihrem Abenteuer zu begleiten. Scheinbar kennen die drei dieses Spiel aber schon, denn sie sind gut ausgerüstet, die Rucksäcke gefüllt mit

Broten und Schokolade. Ich habe auch Hunger, aber weder Brot noch Schokolade dabei. Glücklicherweise fische ich meinen letzten Kaugummi aus der Hosentasche. Meine, wenige Stunden zuvor erstellte, Frisur ist inzwischen nicht mehr ansatzweise als solche zu erkennen. Immerhin bin ich nun nicht mehr der einzige hungrige Magen auf dem Parkplatz – in rasanten Schritten und in fanfarenartiger Lautstärke nähern sich mir circa 20 etwa 7-jährige Nachwuchskicker. Nein, eigentlich nähern sie sich nicht mir, sondern dem Spieler-BMW, der gerade die Ausfahrt passiert. Was weiter geschieht weiß ich nicht, denn im selben Moment beginnt mein Parkplatz-Rendezvous mit Malik Fathi.

FREIHAFEN: Wie gut kennst du als Berliner Hamburg?

Malik: Ich war mal mit ein paar Kumpels da, als wir eine Freundin besucht haben. Ich war auch auf der Reeperbahn. Auf den ersten Blick schien Hamburg sehr schön zu sein.

Hast du einen Lieblingsplatz in Hamburg?

Oh nee, ich kenn mich da jetzt nicht so aus. Also direkt da am Wasser ist es ganz schön. Da an diesem, wie heißt das? Sag mal! *guckt mich fragend an* Ja genau, ich denke, das ist die Elbe, da ist es schön.

Was denkst du über den HSV?

Der HSV hat eine sehr spielstarke Mannschaft. Huub Stevens ist ein alter Trainer von mir, der immer mit Temperament und Ehrgeiz dabei ist. Die spielen guten Fußball.

Welches war dein Lieblingsteam, als du klein warst?

Also ich weiß, dass ich mal ein Trikot von ManU bekommen habe und deswegen fand ich ManU so toll. Aber in Deutschland hatte ich kein Lieblingsteam.

Gibt es denn aktuell in Deutschland Vereine, neben Hertha, mit denen du sympathisierst oder bei denen du dich freust, wenn die verlieren?

Eigentlich nicht. Natürlich freue ich mich immer wenn die Mannschaft verliert, die gerade gegen uns spielt.

Also bist du momentan glücklich bei Hertha?

Ja, klar. Ich spiele und ich denke, bis auf ein paar Ausrutscher sind wir auch ganz ordentlich.

Durfstest du dir die Trikotnummer 29 aussuchen?

Damals habe ich die zugeordnet bekommen. Jetzt hätte ich mir sicherlich eine aussuchen können, aber da ich am 29. Oktober Geburtstag habe und es bis jetzt auch mit der 29 ganz gut lief, ist die schon in Ordnung.

Wo steht ihr zum Saisonende?

Die Platzierung ist schwierig zu sagen. Wichtig ist für uns jetzt erst einmal, dass wir aus der Mannschaft, die gerade im Sommer neu zusammengewürfelt wurde, das Optimum rausholen.



Trotz mäßiger Erfolge spielt Malik Fathi gerne bei Hertha

Sieht man euch dann nächstes Jahr international?

International, dann wäre die Saison natürlich perfekt gelaufen, im Moment sieht es aber eher nach Richtung Mittelfeld aus, denke ich.

Wenn du jetzt einkaufen könntest, mit wem würdest du gerne in der Abwehr zusammenspielen?

Also, ich bin mit unserer Abwehr schon ganz zufrieden. Aber Maldini ist schon so etwas wie ein Vorbild für mich, weil der eben immer konstant auf einem Niveau gespielt hat. Mit dem hätte ich schon gerne mal in der Abwehr gespielt. Aber von den aktuell verfügbaren habe ich keinen bestimmten Mitspieler im Sinn.



Während des Gesprächs ließen wir uns die Sonne auf den Pelz scheinen.

Hast du einen persönlichen Lieblingsgegner?

Nein. Jedes Spiel, auch gegen denselben Gegner, ist immer wieder anders, weil die natürlich auch immer wieder neue Konzepte haben. Deswegen ist es immer wieder eine ganz neue Herausforderung.

Einen Angstgegner gibt es also nicht?

Genau.

Du hast ja schon mehrere Male für die Nationalmannschaft gespielt: Gibt es für dich bis auf den Kader einen Unterschied, ob du für Hertha oder Deutschland spielst?

Bei der Nationalmannschaft ist es so, dass du mit den Besten aus Deutschland zusammenspielt und gerade nach der WM sind die super eingespielt. Die Euphorie der Fans schwappt auf die Spieler über und das bekommt man dann noch mal extra mit.

Was war das für ein Gefühl, als du das erste Mal in die A-Nationalmannschaft berufen wurdest?

Ja, das war natürlich super. Das kam sehr überraschend und ich war sehr glücklich.

Hattest du Gewissenskonflikte, dass du für Deutschland und nicht für die Türkei aufgelaufen bist?

Nein, weil ich von der Türkei nie ein Angebot bekommen habe. Wenn ich eins bekommen hätte, hätte ich mir das auf jeden Fall durch den Kopf gehen lassen, weil meine eine Hälfte Türkisch ist, das wäre bestimmt eine sehr interessante Sache gewesen. Dann hätte ich natürlich abwägen müssen, was sich für mich sportlich mehr lohnt.

Und?

Also, wofür ich mich entschieden hätte weiß ich nicht. Zum Glück musste ich die Entscheidung nie treffen. Aber, was heißt zum Glück? Ich hatte einfach nie die Entscheidung.

Weißt du denn schon, wann du das nächste mal für die Nationalmannschaft spielst?

Du bekommst immer erst ein paar Tage bevor der Lehrgang beziehungsweise das Länderspiel startet bescheid, ob du dabei bist oder nicht. Für mich ist jetzt erst mal wichtig, dass ich gute Leistungen bei Hertha bringe und dann muss ich gucken was geht.

Hast du einen Lieblingsfußballsong?

Einen Lieblingsfußballsong? *überlegt* Hab ich nicht, nee. Es ist einfach geil, wenn gute Stimmung ist. da sind die Songs nicht so entscheidend.

Aber du kannst sie schon mitsingen?

lacht Nein, ehrlich gesagt nicht, nee. Wenn man spielt bekommt man die Songs nicht so mit. Man merkt, dass da viel Trubel ist und das es sehr laut ist, aber die einzelnen Songs die sie singen kann ich nicht, nee.

Was sind denn deine sportlichen und privaten Ziele?

Meine sportlichen Ziele sind, mich immer weiter zu verbessern und vielleicht mal wieder in der Nationalmannschaft zu spielen und allgemein eben erfolgreich Fußball zu spielen. Meine privaten Ziele sind, mich natürlich auch dort weiter zu entwickeln. Speziell heißt das, mich nicht nur auf Fußball zu konzentrieren. Ich habe jetzt gerade angefangen Sportwissenschaften zu studieren und ich hoffe, dass das da jetzt auch bergauf geht.

Und nach der aktiven Karriere gehst du dann ins Management?

Das ist noch unklar. Erst mal geht es darum, dass ich überhaupt noch etwas nebenbei mache.

Noch mal kurz abseits vom Fußball: Welchen Handyklingelton hast du zurzeit?

Das ist Ayo Technologie von 50 Cent.

TEXT & FOTO: Jenny Wolf - j.wolf@freihafen.org

Ungebrochenes Lesevergnügen

Eingebrochen, durchgebrochen, abgebrochen, ausgebrochen oder erbrochen – einen Rekord brechen, jemanden das Herz brechen, das Schweigen brechen, oder etwas vom Zaun brechen – in unserer nächsten Ausgabe dreht sich alles um BRECHEN. Also aufgepasst, den nächsten FREIHAFEN nicht verpassen: Anlaufstellen sind alle weiterführenden Schulen, die Uni und Cafés zwischen Altona und der Sternschanze.

WERBEN IM FREIHAFEN? Wenden Sie sich an Christian Ernst mit einer E-Mail an:

c.ernst@freihafen.org.

Du interessierst dich für Medien? Dann mach doch einfach mit bei FREIHAFEN. Engagierte Jugendliche können in folgenden Bereichen mitwirken:

Redaktion

Anzeigen

Foto

Layout

Öffentlichkeitsarbeit

Vertrieb

Wir treffen uns jeden Sonntag um 18 Uhr in der AgfJ an den Landungsbrücken. Mehr Informationen erhältst du auf unserer Homepage www.freihafen.org oder auf Nachfrage unter mitmachen@freihafen.org. Du hast Gedanken zu einem Artikel? Unsere Redakteure, Fotografen und Layouter freuen sich immer über ein Feedback. Einfach an die E-Mail Adresse schreiben, die sich bei dem Autorenhinweis findet, oder an chefredaktion@freihafen.org.

Ahoi,

Euer FREIHAFEN-Team

MACH

DICH

FREI!



DER HAMBURGER JUGENDPROJEKTWETTBEWERB NOVEMBER 2007 BIS JULI 2008

Langeweile, Ungerechtigkeit, alles Scheiße? Mach dich frei und verändere dein Umfeld! Deine Idee zählt. Egal ob Benefizkonzert, Sportturnier oder politische Aktion. Alles ist möglich.

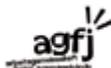
Wir helfen dir dabei!

Grips, Tipps und bis zu 800 Euro für dein Projekt!

Notebooks und weitere tolle Preise zu gewinnen!

Mach einen Termin mit uns!
FREI & WILLIG. Zeiseweg 17 (S-Holstenstraße).
mail@jugendengagement.de. 0157 / 73 80 17 40.

Unterstützt von:



Deutsche Bank Stiftung



www.jugendengagement.de